

## Die wilde Sophie

### 5 Teil 1

#### Aus dem Kapitel 13

Jan hatte eine Zeitlang hinter einer Säule gesessen und zugeschaut, wie ein Streifen Mondlicht über die Fliesen wanderte. Er begann zu frieren. War es wohl schon Mitternacht? Das Portal lag im Dunkeln. Verräterisch klirrten die Schlüssel, als er sie ausprobierte. Endlich liess sich einer herumdrehen, und

10 Jan musste dazu seine ganze Kraft aufwenden.

Im gleichen Augenblick wurde von der anderen Seite die schwere Klinke niedergedrückt und der eine Türflügel langsam aufgestossen; eine Lichtbahn fiel in die Halle. Jan fuhr zurück; er sah sich schon von Rodericks Soldaten umzingelt. Aber herein huschte eine kleine Gestalt und stiess mit Jan zusammen. Beiden entfuhr ein Laut des Schreckens.

15 «He», flüsterte der Eindringling und hielt Jan, der sich stumm entwinden wollte, am Ärmel fest. «Bist du nicht der Prinz?»

Jan versuchte, das Gesicht seines Gegenübers zu erkennen. «Ja», flüsterte er. «Und du?»

«Ich hab doch auf dich gewartet. Aber in der Speisekammer ist's zu unsicher, da schläft die Köchin vor dem Eingang, und draussen gehen die Soldaten auf und ab. Da hab ich gedacht, ich komme dir

20 entgegen.»

Durch Jans Kopf rasten die Gedanken. Das war er, der Augenblick, für den er so lange geübt hatte. Er trat zwei Schritte zurück; er verbeugte sich; er schluckte leer und sagte mit belegter Stimme: «Hallo, guten Tag. Ich heisse Jan. Wie heisst du?»

«Sophie. Ich habe dir doch geschrieben. Aber red nicht so laut. Die Wache ist auf dem Rundgang, sie

25 kommt bald wieder hier vorbei.»

Jan räusperte sich. Er war froh, dass Sophie seinen roten Kopf nicht sah.

«Hallo», wiederholte er flüsternd. «Wollen wir...wollen wir miteinander spielen?»

Sophie lachte. «Später, klar. Aber erst musst du hier heraus. Kennst du ein sicheres Versteck, wo wir reden können? Oder darfst du dich nicht einmal im Schloss frei bewegen?»

30 Noch niemand hatte Jan in so kurzer Zeit so viele Fragen gestellt. «Ein Versteck...ein sicheres Versteck...Ich weiss nicht...ich...»

«Ich habe an die Plattform gedacht. Dorthin kommt nachts bestimmt niemand. Was meinst du dazu?»

Woher weiss sie das? dachte Jan. Und er antwortete: «Ja...dort sind wir sicher...das heisst, solange sie mich nicht suchen...»

35 «Wie bist du ihnen überhaupt entwischt?»

«Ich...ich habe sie hypnotisiert.» Jan räusperte sich wieder, aber diesmal vor Stolz.

«Donnerwetter! Das kannst du?»

Geräusche liessen sie zusammenfahren. Das untere Tor quietschte in den Angeln.

40 «Rasch, rasch.» Sophie schob den offenen Türflügel von innen zu; sie stand so nahe bei Jan, dass er ihren Atem spürte.

«Wie kommt man zur Plattform?» fragte Sophie.

«Dort drüben, die Tür neben dem Fensterchen, die führt in den Hof.»

«Ist die Tür offen?»

«Nein, aber ich habe die Schlüssel.»

45 Sophie zog Jan an der Hand über die Bänder aus Mondlicht, die auf dem Boden lagen; bei der gegenüberliegenden Tür strich sie ein Schwefelhölzchen an, um Jan zu leuchten, und bevor es verglüht war, hatte er die Tür zu seiner Verwunderung schon aufgeschlossen. Sie rannten quer über den Hof; sie stiegen die Wendeltreppe empor. Oben auf der Plattform schauten sie sich um.

50 «Schau, dort ist ein guter Platz», sagte Sophie. Sie setzten sich nebeneinander auf den Boden, so dass sich ihre Arme fast berührten, und lehnten sich mit dem Rücken ans Holzgeländer. Vor den Mond hatte sich eine Wolke geschoben; aber sie sahen die Sterne über ihren Köpfen, und von der Ebene stieg der Geruch nach gemähtem Gras zu ihnen auf.

«Es ist gut, dass du da bist», sagte Jan.

«Findest du?»

- 55 «Ich hätte nicht gedacht, dass du's schaffst.»
- «Du darfst mich nicht unterschätzen, Jan. Aber du hast recht, es war eine verzwickte Geschichte.» Und während der Mond wieder hinter den Wolken hervortrat, erzählte sie alles der Reihe nach, vom Strohversteck bis zum zweiten Sprung in Maries Küche. Jan schaute sie respektvoll von der Seite an. Ihm schauderte, wenn er sich vorstellte, wie sie auf dem schmalen Sims über dem Wasser stand.
- 60 «Aber warum hast du das getan?» fragte er zaghaft.
- «Weil ich nicht will, dass sie dich noch länger einsperren. Die Frage ist nur: Wie kommen wir hier am besten hinaus?»
- «Keine Ahnung. Ich hab's mir selber schon oft überlegt. Aber was täten wir denn, wenn wir draussen wären? Die würden überall nach uns suchen.»
- 65 «Das lass meine Sorge sein. Draussen kenne ich genügend Schlupfwinkel. Ich weiss auch, wo wir was zu essen kriegen. Hast du Hunger?»
- «Eigentlich nicht. Oder nur ein bisschen.»
- «Magst du Kirschen?»
- «Kirschen?» Jan überlegte, was er darüber in Büchern gelesen hatte: Kirschen sind, je nach Sorte, die
- 70 süssen oder süss-sauren Früchte des Kirschbaums; sie gehören zur Familie des Kernobstes.
- «Ich habe dir welche mitgebracht.» Sophie kramte in ihren Taschen. «Schade, die meisten sind zerdrückt. Sieh her!» Auf ihrem Handteller lagen ein paar zerquetschte Kirschen. «Willst du probieren? Die zwei hier sind noch fast ganz.»
- Sie streckte ihm die Hand hin; der Kirschenduft stieg Jan in die Nase.
- 75 «Ich habe...ich habe», druckte er herum, «noch nie Kirschen gegessen. Ich weiss nicht, ob...»
- «Ach so, sie füttern dich ja mit Brei. Aber jetzt musst du dich umgewöhnen.»
- Argwöhnisch betrachtete Jan die Kirschen in Sophies Hand. «Ich meine, es ist doch sehr gefährlich.»
- Sophie lachte leise. «Wegen der Kirschsteine? Keine Spur. Ich zeig's dir.» Sie steckte sich eine Kirsche in den Mund.

80 «Siehst du? Den Stiel abzupfen...kauen...schlucken...natürlich ohne den Stein, den behältst du zurück und spuckst ihn aus. So!» Sie liess den Stein zwischen ihren Lippen hervorstüpfen; er landete auf dem Boden und kollerte noch ein bisschen weiter.

Jan nahm mit zwei Fingern eine Kirsche aus ihrer Hand und steckte sie in den Mund. Was für ein neues Gefühl beim Beissen! Jan kostete das süsse Fruchtfleisch, den Saft, der sich im Gaumen

85 verbreitete, und da war der Stein.

«Au», sagte Jan und hielt erschrocken im Kauen inne.

«Hast du auf den Stein gebissen?» fragte Sophie. «Du musst ihn mit der Zunge nach hinten schieben, sonst bricht dir ein Zahn entzwei. Schluck jetzt!»

Beinahe war der Stein mitgerutscht. Jan versuchte ihn auszuspuken, wie's Sophie vorgemacht hatte;

90 aber er glitt ihm kläglich übers Kinn und fiel ihm in den Schooss, von wo Jan ihn beschämt entfernte.

«Du musst üben.» Sophie hielt ihm eine zweite Kirsche hin. «Aber es hat geschmeckt, wie?»

Jan nickte. Er griff nach der Kirsche, und ihre Finger berührten sich. Beim vierten oder fünften Versuch gelang es ihm, den Kern tatsächlich auszuspuken.

«Gut, dass es noch nicht hell ist», sagte Sophie und wischte ihre Hände an den Hosen ab. «Wir sehen

95 bestimmt zum Fürchten aus.»

«Ich will nicht, dass es hell wird», sagte Jan. «Sobald sie erwachen, werden sie mich vermissen und überall nach mir suchen.»

## Teil 2

### 100 Aus den Kapiteln 13 & 14

[...] «Still», sagte Sophie auf einmal. Sie lauschten. Das Schloss schien zu Unzeiten erwacht zu sein. Sie hörten Rufe, das Trampeln von Stiefeln; Türen wurden auf- und zugeschlagen, und die ganze Unruhe näherte sich wie ein grollendes Sommergewitter dem Hof.

«Jemand hat Alarm geschlagen», sagte Jan. «Und jetzt kehren sie das Unterste zuoberst, wie letztes

105 mal, als ich auf der...auf dem Baum war. Was tun wir bloss?»

Sophie hatte Jans Handgelenk gepackt. «Auf den Baum bist du geklettert? Gut, das tun wir jetzt auch.»

«Das geht doch nicht, er ist ja rundum verschalt.»

«Eben darum. Dann sieht uns niemand. Komm!» Sie zog ihn zur Mitte der Plattform, wo aus dem umzäunten Loch die Eichenäste wie ein hässlicher Besen aufragten.

110 Unten öffnete sich das Portal, Licht fiel in den Hof, Soldaten, Diener durchquerten ihn im Laufschrift; irgendwo hörte man den Hauptmann Roderick brüllen.

«Achte nicht auf sie!» zischte Sophie. «Schnell, hilf mir hinauf!» Jan musste seine Hände ineinander flechten, Sophie benützte sie als Trittleiter, zog sich auf die Brüstung hinauf, schwang ein Bein hinüber, sass rittlings da, streckte die Hand aus, um Jan heraufzuhelfen. Dann sassen sie einander gegenüber,

115 ganz nahe bei den Zweigen und Ästen, die aus der Tiefe zu ihnen heraufwuchsen. Wieder Lichter unten im Hof, Rodericks Stimme; Stiefel polterten die Treppe hinauf.

«Jetzt», sagte Sophie. Sie griff nach einem Ast, liess sich fallen, fand mit den Füßen Halt auf einer Astgabel; dann kletterte sie weiter nach unten, jetzt schon unsichtbar, während die Verfolger beinahe die Plattform erreicht hatten.

120 [...] Jan sprang, gerade bevor der erste Soldat die Plattform betrat. Zweige wichen auseinander, andere schlossen sich zusammen, fingen ihn auf wie eine federnde Matte; von Ast zu Ast glitt er tiefer, plötzlich stand er auf der Astgabel, wo Sophie schon auf ihn wartete.

«Gut gemacht, Jan», flüsterte sie und schlang einen Arm um ihn, damit er nicht das Gleichgewicht verlor. «Hast du dir weh getan?»

125 Jan schüttelte den Kopf.

Oben auf der Plattform stapften die Soldaten herum. «Leuchtet hierhin ... nein, dorthin, ihr Trottel!» schrie der Hauptmann Roderick.

Bei Jan und Sophie herrschte ein merkwürdiges Zwielficht, das nicht nur von oben, sondern auch vom

130 Stamm zu kommen schien. Sie sahen ihre Gesichter gerade noch als hellen Fleck, und doch spürten sie, dass sie beide lächelten.

«Siehst du?» flüsterte Sophie. «Hier sind wir sicher.»

Eine weitere Gruppe polterte die Treppe hinauf.

Jemand fragte ausser Atem: «Habt ihr ihn?»

135 «Mein Vater», flüsterte Jan.

«Ich bedaure, Majestät», antwortete Roderick. «Keine Spur bisher.»

«Dann ist er weg, aus dem Schloss geflüchtet.»

«Unmöglich, Majestät. Aus dem Schloss entkommt niemand.»

Die Treppe knarrte; der König stieg die letzten Stufen hinauf und murmelte dabei: «Womit habe ich das

140 verdient? ... Dieser undankbare Junge! ... Das Beste habe ich immer nur für ihn gewollt ... das Allerbeste ...»

«Verlier jetzt nicht den Kopf, Mann», sagte eine Frauenstimme.

«Meine Mutter», flüsterte Jan. «Sie ist auch dabei.»

«Majestät», rief ein Soldat, «hier sind Flecken ... noch feucht!»

145 «Lass sehen», sagte Roderick. «Alle Laternen hierher. Na, wird's bald!»

Gepolter, Stiefeltritte, ein langes Schweigen. Dann stöhnte der König: «Blut ... es ist Blut ... man hat ihn umgebracht! Erstochen! Ich hab's immer vorausgesehen!» Der König schnüffelte und wischte sich die Augen. «Isabella, dein Taschentuch.»

«Wer sollte so was Sinnloses und Schreckliches tun?» fragte Isabella.

150 «Wer?» schrie der König. «Mörder! Staatsfeinde! Das Land wimmelt von ihnen! Ich werde sie ausrotten! Jawohl, ausrotten werde ich sie!»

«Wir brauchen Beweise», sagte Roderick. «Wir müssen die Leiche finden.»

«Die Leiche», wiederholte der König fassungslos.

Da meldete sich Stanislaus zu Wort. «Hier liegt ein Kirschstein», sagte er. «Hier noch einer. Darf ich's

155 wagen, Majestät, einen ketzerischen Gedanken zu äussern? Es ...»

«Kirschsteine, tatsächlich», sagte Isabella. «Das heisst, das Blut ist vielleicht gar kein Blut.»

«Sondern Kirschsafft», ergänzte Raimund erleichtert.

«Das soll der Leibarzt untersuchen», sagte Ferdinand. «Wo ist er denn? Zehn Stockhiebe für ihn, wenn er sich wieder verschlafen hat. Wie kämen überhaupt Kirschen hier herauf? Nimmt jemand im Ernst

160 an, der Prinz veranstalte hier oben ein Mitternachtspicknick?»

«Genau», flüsterte Sophie, und Jan legte ihr einen Finger auf den Mund.

«Ganz abgesehen davon, dass ihm Kirschen strengstens verboten sind. Mein Gott, er könnte an den Steinen erstickt sein!»

«Dann läge er vermutlich hier», sagte die Königin.

165 «Eines ist sicher: Wer immer ihm Kirschen gegeben hat, kommt vor's Staatsgericht. Und jetzt weitersuchen!»

Rodericks Absätze knallten zusammen. «Zu Befehl, Majestät. Als erstes durchkämmen wir den Wassergraben.»

«Gut. Sobald der Morgen graut, wird die Suche auf ganz Zipfelland ausgedehnt. Ich will nicht hoffen,

170 dass einer meiner Untertanen den Prinzen bei sich versteckt hat, sonst verwandle ich, so wahr ich hier stehe, mein Reich in ein einziges Gefängnis!»

«Übertreib jetzt nicht», sagte Isabella.

Der König räusperte sich. «Wenn er lebt, was wir alle hoffen, kommt auch er diesmal nicht ohne Strafe davon. Sie ... sie darf ihm nur nicht schaden.»

175 «Soldaten, rechtsum!» befahl Roderick. «Vorwärts, marsch!» Und der ganze Tross polterte die Treppe hinunter.

## Teil 3

### Aus dem Kapitel 14

- 180 «Puh», sagte Sophie halblaut, als der Lärm verhallt war.  
«Dein Vater ist ein Ekel.»  
«Wenn sie dich nur nicht erwischen», sagte Jan.  
«Hier entdeckt uns niemand.»  
«Aber wir können ja nicht ewig hier bleiben.»
- 185 «Bald sind sie alle unterwegs, um dich zu suchen.»  
«Und dann? Beim Tor steht Tag und Nacht eine Wache.»  
«Ich habe was vor, was Kühnes.»  
«Was denn? Sag's mir!»  
«Später. Ich glaube, du würdest zu sehr erschrecken. Für den Moment ist's doch ganz hübsch hier, und
- 190 wir haben Zeit, miteinander zu plaudern.»  
In der Tat, sie sassen wie in einem vielästigen Haus; nur das Dach fehlte, und deshalb sahen sie, wie  
über den Zweigen der Himmel heller wurde und die Sterne verblassten.  
«Sieh doch», sagte Sophie und berührte seinen Arm. «Der Morgen!»  
Aber Jan folgte nicht ihrem Blick. Warum verschweigt sie mir ihren Plan? dachte er. Warum vertröstet
- 195 sie mich auf später? Ich bin doch kein kleines Kind mehr. Aber er wagte nicht, eine klare Antwort zu  
fordern.  
Sophie brach mit ihrem Lachen das Schweigen.  
«Du bist rot um den Mund.»  
«Du auch», sagte Jan und wischte sich mit dem Ärmel über die Lippen.
- 200 Halblaut redeten sie miteinander, manchmal ernst, manchmal scherzend. Wenn Türen in der Nähe  
gingen, wenn sie Schritte, Zurufe, Säbelklirren hörten, verstummten sie; doch sobald die Gefahr vorbei  
war, sprachen sie weiter.  
Manchmal bewegten sie vorsichtig die Glieder; manchmal lauschten sie auf die Eiche. [...]



- 205 Die Sonne stand unterdessen beinahe über ihren Köpfen, und die kahlen Zweige gaben nicht mehr viel Schatten.
- «Es ist heiss», sagte Jan. «Ich habe Durst.»
- «Hab Geduld. Sobald sie ausserhalb des Schlosses nach dir suchen, können wir hier weg.»
- «Du täuschst dich. Roderick ist schlauer, als du denkst.»
- 210 Und Jan behielt recht: Bevor Roderick seine Armee und den Hofstaat ausschwärmen liess, ordnete er an, dass fünf wichtige Stellen im Schloss bewacht bleiben müssten. Eine davon war der Innenhof. Und so hörten Jan und Sophie plötzlich ganz in der Nähe die Stimme eines Soldaten: «Jawohl, zu Befehl! Kennwort Tiger. Auf Feinde wird geschossen.»
- «Richtig», entgegnete Roderick. «Ablösung um sechs. Augen und Ohren offenhalten!»
- 215 «Und jetzt?» fragte Jan, nur die Lippen bewegend.
- Sophie rutschte so nah wie möglich zu ihm heran. «Wir warten einfach», flüsterte sie in sein Ohr. Sie warteten lange. Sophie hoffte, der Soldat werde vielleicht müde, setze sich und döse ein bisschen. Aber pausenlos ging er auf und ab und führte dabei Selbstgespräche. Pünktlich um sechs wurde er abgelöst.
- 220 «Alles in Ordnung?» fragte der Neue.
- «Alles in Ordnung. Ihr habt ihn noch nicht?»
- «Nein. Bei Dunkelheit wird die Suche mit Fackeln fortgesetzt. Befehl des Königs.»
- «Verdammter Balg!»
- «Na ja. Es soll noch ein anderes Kind verschwunden sein. Ein Mädchen aus dem Dorf. Man vermutet
- 225 einen Zusammenhang.»
- «Zusammenhang? Da seh ich keinen. Was denkt denn Roderick? Dass sie den Prinzen entführt haben?»
- Er lachte.
- «Ich geh jetzt und melde mich zurück», sagte der erste.
- «Mach's gut, Kamerad.»
- 230 Der Neue trällerte und pfiiff ununterbrochen vor sich hin, und das erlaubte Jan und Sophie, ein wenig verständlicher miteinander zu sprechen.

«Jetzt suchen sie auch dich», flüsterte Jan.

Sophie nickte. «Das nützen wir aus.»

«Wie denn?»

235 «Wir locken ihn in eine Falle.»

«Ist das nicht gefährlich? Er hat doch ein Gewehr.»

«Wir müssen's trotzdem riskieren. Oder willst du hier verdursten?» Sie flüsterte ihm ihren Plan ins Ohr, und beklommen stimmte Jan zu.

240 Es wurde dunkel; bleich stand der Mond über ihnen. Alles beinahe wie gestern.

«So, so», sagte der Soldat halblaut. «Nun mach ich mir ein hübsches Feuerchen und brate mir ein paar Kartoffeln ...Woher nehm ich bloss das Holz?» Er schien eine Weile zu überlegen. «Ach ja, dort oben, da ist so viel dürres Holz, wie ich will.»

Und schon stieg er pfeifend die Wendeltreppe empor.

245 «Aufgepasst», flüsterte Sophie. «Das kürzt die Sache ab.»

Sie kletterte in die Höhe; und als der Soldat oben angelangt war, sass sie bereits auf einem der oberen Äste, dicht unterhalb der Brüstung.

Der Soldat beugte sich darüber, und in diesem Moment begann Sophie zu wimmern: «Helft mir, Herr Soldat, bitte helft mir ...»

250 «Was zum Teufel ...? Das ist ein Kind. Was machst du denn da?»

«Ich bin's ... Sophie, das verschwundene Mädchen.»

«Und wie bist du da hereingekommen?»

«Das darf ich nicht sagen ... Bitte hilf mir raus ... Ich habe Angst, ich fall mich zu Tode.»

«Bleib, wo du bist. Halt dich schön fest und beweg dich nicht. Ich alarmiere die anderen.» Er griff nach  
255 seiner Trillerpfeife.

«Nein, nein!» schrie Sophie. «So lange kann ich nicht warten. Mir ist schlecht und schwindlig.» Sie brachte den Ast, auf dem sie sass, zum Schwanken, und streckte eine Hand dem Soldaten entgegen.

«Hilf mir ... Zieh mich hinauf ...»

Der Soldat zögerte; doch dann beugte er sich zu Sophie und versuchte ihre Hand zu fassen.

260 «Noch weiter, noch weiter», bettelte sie und zog ihre Hand unmerklich zurück, und der Soldat streckte den Arm weiter nach ihr aus. Da packte sie unversehens sein Handgelenk und riss mit aller Kraft daran. Der Soldat schrie auf, verlor den Halt, er überschlug sich, brach durchs dürre Gezweig, plumpste wie ein Kartoffelsack ins kniehohle, welke Laub.

Schon turnte Sophie abwärts, an Jan vorbei.

265 «Oh mein Kopf, mein Kopf», jammerte der Soldat. «Wo zum Kuckuck ist denn meine Pfeife?»

Sophie umklammerte einen der untersten Äste und liess sich ins Laub fallen.

Da nahm Jan seinen ganzen Mut zusammen und tat es ihr nach: ein Viermeter-Fall mit geschlossenen Augen, und er landete so sanft und sicher, als ob der Boden ihm entgegengewachsen wäre.

Sophie schien mit dem benommenen Soldaten zu kämpfen. Jan watete durch das Laub zu ihr. Ausser

270 Schatten, die sich bewegten, sah er kaum etwas.

«Halt ihn fest!» Sophie kniete auf der Brust des Soldaten, der sich zu befreien versuchte.

Zu zweit drehten sie ihn auf den Bauch; Jan drückte mit aller Kraft seine Schultern nieder. Sophie fesselte ihn mit ihrer Schnur an Händen und Füssen. Dann wälzten sie den Soldaten wieder auf den Rücken und wischten ihm das Laub aus dem Gesicht. Er hustete und spuckte. Sophie schlang ihm ihr

275 grosses Taschentuch um Kinn und Mund und verknotete es im Nacken.

«Und jetzt?» fragte Jan, als beide wieder zu Atem gekommen waren.

«Jetzt haben wir einen Gefangenen», sagte Sophie.

«Und was tun wir mit ihm?»

«Nichts. Er liegt ja weich genug. Und warm hat er auch.»

280 «Um Mitternacht wird er abgelöst. Dann werden sie merken, dass er fehlt.»

«Weiss ich auch. Stör mich nicht, ich denke nach. [...] Ich hab's. Ich sag uns einen Ausgang durch die Bretterwand! »

«Die Messerklinge ist doch zu schwach dafür», sagte Jan. «Einen Fuchsschwanz würden wir brauchen, das steht im Lexikon.»

285 «Ach so, du Neunmalkluger. Dann buddeln wir halt einen Tunnel.»

«Einen Tunnel?»

«Unter der Wand durch, verstehst du? Wie Füchse oder Dachse.»

Sie begann den Boden bei der Bretterwand mit dem Messer aufzukratzen. Mit beiden Händen scharrte sie die gelockerte Erde beiseite. Schon nach kurzer Zeit hatte sie eine kleine Mulde ausgehoben, und so  
290 gut er konnte, half ihr Jan dabei. Die Finger taten ihm schon nach wenigen Minuten weh. Aber Sophie  
zuliebe biss er auf die Zähne und scharrte Erde beiseite wie sie. Das Mondlicht, das nun den Boden  
erreichte, ermöglichte ihnen, rascher voranzukommen.

Eine Stunde verging; wie ein Maulwurf hatte sich Sophie in die Tiefe gegraben. «Ich glaube, jetzt bin ich  
295 genau unter der Wand», sagte sie.

«Dann musst du dich wieder aufwärtsgraben», sagte Jan und schaufelte die Erde, die sie zwischen ihren  
Beinen nach hinten beförderte, aus dem Loch.

«Stell dir vor», sagte Sophie, «das ist mir auch eingefallen.» Stumm und angestrengt arbeiteten sie  
weiter; ab und zu gab der Soldat erstickte Laute von sich.

300 Endlich kämpfte sich Sophie nach hinten, tauchte mit verschmutztem Gesicht auf und verkündete: «Wir  
sind durch!» Sie schafften die lockere Erde aus dem Tunnel, stampften sie am Eingang fest, und dann  
sah auch Jan den hellen Schimmer am anderen Ende.

«Ich bin dünn genug, um durchzukriechen», erwiderte Sophie. «Du bleibst hier. Ich hole uns etwas zu  
essen und zu trinken, und gleichzeitig finde ich heraus, was wir als nächstes tun können.»

305 «Du willst mich hier allein lassen?» Jan begann vor Aufregung zu zwinkern. «Ich bin ebenso dünn wie  
du, Sieh mich doch an!»

«Jemand muss den Soldaten bewachen. Du bist in Sicherheit hier, und du kommst erst heraus, wenn  
ich weiss, wo wir den Drachen bauen können.»

«Den Drachen? Was meinst du damit?»

310 Sophie schüttelte unwillig den Kopf. «Wie dumm! Jetzt hab ich's verraten. Aber mehr sag ich nicht,  
sonst mache ich dir nur Angst.»

«Du meinst einen Flugdrachen, und wir ...?» fragte Jan entsetzt.

«Schluss damit!»

«Aber das ist doch ...»

315 «Alles zu seiner Zeit. Ich geh jetzt.» Sie umarmte ihn, und ehe Jan widersprechen konnte, war sie verschwunden.